

Wiesbadener Tagblatt.

88. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 23.

Fernsprecher No. 52.

Montag, den 15. Januar.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Eine denkwürdige Festrede.

I. Berlin, 14. Januar.

Nach Gebühr bemerkt wird die Rede, die zur offiziell angeordneten Jahrhundertfeier der Berliner Universität Freiherr v. Wilamowitz in der Aula der Hochschule gehalten hat. Diese gedankenreiche und formvollendete Rede, von der die glänzende Versammlung, bis zuletzt gefesselt wurde, enthält nicht Weniges, was durch seinen schönen Freimuth die Teilnahme auch weiterer Kreise auf sich lenken muß. Professor v. Wilamowitz ist Altphilologe. Man verbannt ihm musterhafte Uebersetzungen der griechischen Tragiker, Uebersetzungen, in denen jede Spur einer Abhängigkeit von den Schwierigkeiten beseitigt ist, mit denen sonst die Versuchung einer Uebersetzung in eine andere Sprache zu kämpfen haben. Diese Uebersetzungen lesen sich, wie wenn die griechischen Dichter durch ein Zauberwort in unsere Zeit versetzt worden wären und in deutscher Sprache statt in der ihrigen geschrieben hätten. Herr v. Wilamowitz hat seiner Zeit einen stürmischen Kampf mit Nietzsche, seinem einstmaligen Mitschüler, ausgefochten, dessen lähne Theorie vom Ursprung des griechischen Dramas, niedergelegt in dem Buche „Die Geburt der Tragödie“, den besonnenen Meister tiefgründiger Forschung aufs Heftigste — wie lassen unentschieden, ob mit Recht oder mit Unrecht — erregt hatte. In seiner Jahrhundertrede ließ der Gelehrte merken, daß ihm, wie sehr vielen seiner Kollegen, die von oben her gekommene Anordnung, eine solche Feier zu veranstalten, wenig zusagt, und die Feier hätte ja auch niemals stattgefunden, wenn sie nicht eben angeordnet worden wäre. Der Redner hatte einige Worte eleganten Spotts für Denjenigen, der mit der „naiven Projektion des eigenen Gefühls“, wie sie das Kind und der Naturmensch läßt, in dem Tage, „den er zum Jahrhunderts-Anfang stampelt“, etwas Besonderes, Dämonisches erblickt. Den wahren Anfang des 19. Jahrhunderts verlegt Wilamowitz in die französische Revolution, das wahre Ende des Jahrhunderts in das Todesjahr Kaiser Wilhelms I., denn das jedesmal führende Volk liefert für den Wechsel der Epochen die geschichtlichen Marksteine. Diesen Gedanken nun verfolgend, sprach der Festredner von der fortwirkenden Kraft der französischen Revolution. Die mit ihr begonnene Umgestaltung der Gesellschaftsordnung sei „längst noch nicht abgeschlossen“, und es lebe heute kein Einziger, „der im Ernst auf das verzichten könnte und wollte, was er der französischen Revolution verdankt.“ Wenn die Napoleonische Zeit vernichtend wie ein Unwetter über Europa gezogen sei, und wenn kein Land so schwer darunter gelitten habe wie das unsrige, „so müssen wir längst die Freiheit des Geistes gewonnen haben, mit Goethe auch gegenüber den Zerstörern des alten Deutschen Reichs und des Fredericianischen Preußens zu sprechen: Wie soll ich ein Volk hassen, dem ich so viel von meiner Bildung verdanke?“ Man erzählt uns, daß bei diesen Worten eine Bewegung durch die Zuhörerschaft gegangen sei, und man kann das verstehen. Es geschieht nicht oft, daß von einer so hervorragenden Stelle derartig offene Bekenntnisse zu den Segnungen einer großen geschichtlichen Entwicklung abgelegt werden, und wenn Wilamowitz hinterher bedauerte, daß Treitschke nicht mehr da sei, „der Einzige, der heute würdig von diesem Platz reden könnte“, so wird natürlich Keiner die Würdigkeit bestreiten, aber es dünkt uns zweifelhaft, ob Treitschke jene rücksichtslose Schlichtheit der vornehmsten Objektivität in der Werthschätzung der französischen Revolution bewiesen hätte. Zu der Versammlung gehörten der frühere und der jetzige Kultusminister, zahlreiche Räte dieses Ressorts und auch der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths. Aufmerksamere Zuschauer als diese Männer hätte sich Wilamowitz nicht wünschen können. Vom Professorenkollegium fehlten wohl nur diejenigen, die aus äußeren Gründen nicht kommen konnten. Der greise Mommsen mit seinen dreihundert Jahren hatte es sich nicht nehmen lassen, der Feier ebenfalls beizuwohnen.

Etiquettendürthe.

Es wäre eine sonderbare Folge der jüngst vom Kaiser vollzogenen „Standeserhöhungen“, wenn sich die Nachricht bewahrheitete, daß der Erbprinz von Meiningen das General-Kommando in Breslau niederlegen und nach Meiningen überfiedeln will, da die Verleihung des Herzogtitels an den Oberpräsidenten, bisherigen Fürsten Hatzfeld, zu schwierigen Rangordnungsfragen geführt habe oder führen werde. Die Genieser erlebener Feinheiten auf dem Gebiete der Etiquette könnten hier eine wahre Fundgrube intimsten Behagens entdecken, sofern die eigenthümliche Mittheilung eben zuträfe. Wir unfererzeit bekennen, von der Möglichkeit solcher „Schwierigkeiten“ in Rangordnungs- und höfischen Etiquettenfragen nicht nur nichts zu verstehen, sondern aller Organe

für entsprechende Belehrung völlig bar zu sein. Mit der Achtung, die so ungemein wichtigen Angelegenheiten gebührt, vernehmen wir aber doch die Auskunft, daß es in Breslau besonders heikle Verhältnisse giebt, fernermalen hier neben dem jetzt herzoglichen Oberpräsidenten ein Kardinal (Kopp) da ist und außerdem der kommandirende General von Gewohnheitsrecht wegen den „Vorrang“ vor bürgerlichen und kirchlichen Behörden beansprucht, sodas seiner Zeit der Corpskommandeur v. Lewinsky seinen Abschied nehmen mußte, weil er, der schlichte Herr von, diesen Anspruch gegen den Fürsten Hatzfeld und gegen den Kardinal Kopp nicht durchsetzen konnte. Selbstverständlich kann gar kein Zweifel daran sein, daß die Wahl des Nachfolgers für Herrn v. Lewinsky auf den Erbprinzen von Meiningen nicht etwa darum gefallen war, weil er als Prinz über diesen Vorrangsfragen steht, sondern weil er nach seiner Tüchtigkeit die Ernennung verdiente. Welche Unannehmlichkeiten würden nun aber entstehen müssen, wenn der Erbprinz aus schwer zu begreifenden Gründen seine vermeintliche Rücktrittsabsicht wirklich ausführte! Entweder müßte wieder ein Prinz an die Spitze des 6. Armeecorps gestellt werden (und die Auswahl ist doch nicht so groß), oder es würde sich eine folgenschwere radikale Neuerung vorbereiten, indem der kommandirende General sich mit dem zweiten oder gar dritten Platte zu begnügen hätte, ein zunächst kaum ausdenkbarer Gedanke. Wenn im Uebrigen die Spintifler über diese Dinge fragen, ob der nunmehrige Herzog Hatzfeld zum hohen Adel zu rechnen sei, so ist die Frage müßig. Zum sogenannten hohen Adel kann Niemand gehören, der nicht einer früher reichsunmittelbaren Familie angehört. Der Begriff ist kein höfischer, sondern ein geschichtlicher. Diese Klasse ist familienrechtlich geschlossen, sie kann durch Aussterben Verminderungen erfahren, niemals jedoch einen Zuwachs, auch nicht durch laudesherrliche Titel-Verleihungen.

Ungarn und der Dreibund.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ nimmt Bezug auf Ausführungen des Reichsfinanzministers Kallay in der ungarischen Delegation über die Stellung Ungarns zum Dreibund und bemerkt, es hätte für uns kaum der staatsmännischen, von aufrichtiger Freundschaft für das verbündete Deutschland getragenen Darlegungen Kallays bedurft, um die Gesinnungen der magyarischen Nation und ihrer Führer und deren aufrichtige Freundschaft für das eng verbündete Deutschland in das richtige Licht zu stellen. Der Minister konnte mit Recht sowohl aus dem Echo, das die Klagen Ungarns erweckten, wie auch aus dem Beifall, den seine eigenen Ausführungen fanden, folgern, daß Ungarn mit seinen Ansichten vereinsamt dastehet. Die Verhandlungen der ungarischen Delegation vom 12., in der noch andere hervorragende ungarische Staatsmänner das Wort ergriffen, um ihre Sympathie für Deutschland zu bekunden, werden vollends dazu beitragen, die Bande der gegenseitigen Freundschaft, die uns seit vielen Jahren mit Ungarn verbinden, noch zu befestigen und zu stärken.

Nach Aufhebung des Verbindungsverbots.

Seit drei Wochen ist das Verbot des Inverbindungsretens politischer Vereine aufgehoben. Was hat sich seitdem geändert? Einfach nichts. Keine einzige Partei hat ihre bisherige Organisation aufgegeben und mit einer strafferen Form vertauscht. Kein Mensch redet von der Aenderung, Keiner beschäftigt sich mit Versuchen, ihre „Vortheile“ für irgend welche parteipolitischen Zwecke auszunutzen. Noch niemals wohl ist die Aufhebung eines Gesetzes so wirkungslos wie in diesem Fall gewesen, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil die politischen Parteien sich seit vielen Jahren nicht um das Verbindungsverbot gekümmert hatten. Sie hatten das Verbot nicht libertreten, aber sie brauchten es auch nicht zu berücksichtigen. Von einem „ausgeblasenen“ Ei sprach in der ersten Lesung des Staats Graf Posadowsky. Wie recht er mit der abfälligen Verzeichnung hatte, erweist sich jetzt, wo doch schon die Probe auf die praktischen Folgen der Befestigung jener papierernen Fessel gemacht werden kann.

Ausperrungspläne?

Trotz aller Ablenkungen tauchen, so schreibt uns unser Berliner L.-Korrespondent, immer wieder Gerüchte auf, nach denen hier in Berlin Bestrebungen im Gang sind, um einen Allgemeinen Berliner Arbeitgeber-Verband zu errichten. Zuerst hatte es geheißt, daß der Arbeitgeberbund für das Maurer- und Zimmergewerbe eine Massenansperrung der Banarbeiter nach dänischem Muster vor habe, und in der That hatte der Vorstand des genannten Bundes den Mitgliedern empfohlen, die Streiklausel, die die Baugewerksmeister bei Streiks der Arbeiter vor Konventionalstrafen wegen Nichtinnehaltung der Herstellungsfristen schützte, auch auf etwaige Arbeiterausperrungen ausgedehnen und diese erweiterte Klausel in die Bauverträge aufzunehmen. Wenn bisher aus den betreffenden Bemühungen nichts geworden ist, so ist damit nicht gesagt, daß nicht noch etwas daraus werden kann. Stud doch Anregungen gleicher Art an Unternehmers-

verbände herangetreten, die mit dem Baugewerbe wirklich nichts gemein haben, so an Angehörige der Nahrungsmittel- und Bekleidungs-Industrie! Jedenfalls müssen diese Dinge im Auge behalten werden, auch wenn beschwichtigender Weise nur von der Bildung eines gemeinsamen „Streikabwehrfonds“ gesprochen wird.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Mutter der Kaiserin, Herzogin Friedrica von Schleswig-Holstein, ist in Dresden an rechtsseitiger Brustfell-Entzündung erkrankt. Der behandelnde Arzt verordnete am Samstag der Patientin durch Funktion etwas Erleichterung in der Athmung.

* Berlin, 15. Januar. Die Beschlagnahme deutscher Reichs-Postdamper durch englische Kriegsschiffe wird am Freitag beim Stat des Reichskanzlers im Reichstag zur Sprache gebracht werden. Der nationalliberale Abgeordnete Müller wird die Interpellation einbringen, welche von sämmtlichen Fraktionen unterschrieben wird.

* Die Mobilisirungen und Standeserhöhungen haben, wie der „Hannov. Cour.“ berechnet, dem preussischen Steuerfiskus folgende Einnahmen verschafft. Für die Verleihung der Herzogswürde an den Fürsten Hatzfeld ist ein Stempel von 5000 Mk. zu erlegen. Graf Philipp von Eulenburg hat für die Verleihung des Fürstentitels 3000 Mk. Stempelgebühren zahlen müssen, ebensoviel die Grafen zu Dohna-Schlodien und zu Jun- und Kniphausen. Für die Verleihung des Grafentitels an den Kammerherrn Roland v. Brünneck sind 1800 Mk. und für die Verleihung des Adels an eine Reihe von bürgerlichen Beamten und Offizieren sind je 600 Mk. Stempelgebühren zu erlegen.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 13. Januar.

Bei sehr schwach besetztem Hause wird die Staatsberatung, Stat des Reichsanwalts des Innern, fortgesetzt bei dem Kapitel Allgemeine Fonds, wo der Titel zur Förderung der Binnenfischerei gegen das Vorjahr um 80,000 Mk. erhöht ist. Abg. Müller-Sagan (freil. Volksp.) billigt dies, ist aber im Zweifel, ob die hier angeworfenen Mittel immer zweckmäßige Verwendung gefunden hätten. Die Folge des Binnenfischerei-Bereichs seien jedenfalls nur bescheidene gewesen. — Staatssekretär Posadowsky bestätigt, daß die Verhältnisse für den Binnenfischerei-Bereich schwieriger seien, als für den Hochseefischerei-Bereich. Der Titel wird genehmigt. — Bei dem Titel Herausgabe des Handelsrechts spricht Abg. Paasche (nat.-lib.) der Art, wie diese Herausgabe erfolge, seine Anerkennung aus. — Bei dem Titel 50,000 Mk. Stat zur Verwendung für Einrichtungen und Veranstaltungen, welche dem allgemeinen Interesse des deutschen Handels und Gewerbes dienen, bemängelt Abg. Eichhoff (nat.-lib.) eine Unterbringung von 15,000 Mk. an den Thüringischen Export-Bereich für Klein-Industrie zur Errichtung eines Export-Marktlagers in Siedau. Die Konkurrenz fühle sich dadurch benachtheiligt. — Staatssekretär Posadowsky entgegnet, von diesem Gesichtspunkte dürfe niemals eine Unterbringung verlangt werden. Hier handle es sich um wirkliche Klein-Industrie, die zu unterstützen er für ein gutes Werk gehalten habe. Beim Titel Reichs-Schul-Kommission regt Abg. Eichhoff (nat.-lib.) die Zulassung der Realschul-Abiturienten zum medizinischen Studium an. — Staatssekretär Posadowsky erwidert, er persönlich sehe in dieser Frage auf modernem Standpunkte, wie er auch dafür sei, daß auch die Frauen zur Approbation zugelassen würden. — Abg. Schrader (freil. Ver.) plaidirt für Zulassung der Frauen zu dem medizinischen Studium, und zwar müsse diese Zulassung eine obligatorische, von dem Willen der Professoren unabhängige sein. — Abg. Ricker (freil. Ver.) bedauert, daß diese Frage im Reichstag nicht vom Fleck komme, obwohl nicht bloß der Staatssekretär Posadowsky, sondern auch der Reichskanzler dafür sei. — Staatssekretär Posadowsky antwortet, es werde noch erwogen, ob nicht zur Erleichterung des Uebergangs-Stadiums eine bundesrätliche Verordnung zu erlassen sei, wonach bis auf Weiteres zum ärztlichen Studium auch das im Auslande erworbene Reife-zeugniß berechtigen soll. (Beifall.) — Abg. Dertel-Sachsen (kons.) begründet es als eine Nothwendigkeit und als ein Gebot der Gerechtigkeit, die Frauen zum medizinischen Studium zuzulassen, und zwar sollte dazu einzig und allein die Ausbildung auf dem Realschulniveau berechtigen. — Beim Titel Reichs-Kommission für Arbeiterkassentil erörtert Abg. Reichhaus (Soc.) die Verhältnisse in der thüringischen Spielwaren-Industrie, welche unglücklich niedrige Löhne zahle. Für hundert kleine Puppen-Clasangen würden 7 Pf. bezahlt, wobei noch das Material geliefert werden müsse, für ein Duzend Puppenhölzer 1/2 Pf., mit Spitzen besetzt 1 1/2 Pf. Ähnlich liegen die Sachen bei den Holz-Spielwaren. — Staatssekretär Posadowsky entgegnet, daß dort traurige Zustände herrschten, sei wohl bekannt, aber die Schritte, welche die Regierung thun könne, könnten sich nur bewegen auf dem Gebiet des Schutzes der Gesundheit. Wenn die Löhne wirklich so gering seien, dann könne man den Leuten nur raten, sich nach lohnreichere Arbeit umzusehen. Auf zahlreichen anderen Gebieten herrsche Arbeitermangel. Der Staatssekretär weist dann noch eine Aenderung des Vorredners zurück, daß die Meininger Regierung von den Holzspielwaren-Arbeitern Blutgebe erhebe durch zu hohe Holzpreise. (Vizepräsident v. Frege bezeichnet den Ausdruck Blutgeld als unzulässig. Weiter.) — Abg. Wedel (Soc.) wendet sich zur Frage der Bäckerei-Verordnung und schlägt der Regierung vor, auf das Verlangen der Bäcker, die Minimal-Arbeitszeit herauszusetzen bezw. den Maximal-Arbeitsstag herbeizuführen, nicht einzugehen. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt bezüglich der Hausarbeit, daß die Regelung zu derselben desto mehr wache, je mehr Schutzvorschriften für die Familien erlassen würden. Die Regierung halte deshalb ihr Augenmerk darauf gerichtet. Schon in den nächsten Tagen werde der Vortrags von Verhandlungen zur Vorlage an den Bundesrath festgestellt werden, bezw. die Motor-Werkstätten und die Hausarbeit der Cigarren-Industrie. — Abg. Thiele (Soc.) bemängelt bei dem Kapitel Arbeiterkassentil die Statistik über Streiks und Ausperrungen als einseitig und unvollständig. — Geheimrath Boedike erwidert, soweit möglich, sei die Statistik ebenfalls zuverlässig. Einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe sie nicht. Beim Kapitel Gesundheitsamt bemerkt auf eine Anfrage des Staatssekretärs Posadowsky Professor Köstler in Greifswald, daß er fortgesetzt Versuche bezw. Auffindung eines geeigneten Impfs-Serums gegen die Maul- und Klauenseuche mache. — Abg. Fürst zu Jun- und Kniphausen (kons.) äußert sich abfällig über das Impfen. — Beim Kapitel Postwesen befragt Abg. Müller-Meinungen (freil. Volksp.) eine Resolution, bezw.

Herabsetzung der Patentgebühren. — Staatssekretär Sosnowsky meint, mit der Herabsetzung der Patentgebühren würde man nur der Anmeldung unberichtigter Patente Vorschub leisten. Ziel richtiger sei eine Reform des Patent-Ausschusses. Das Kapitel wird genehmigt, die Abstimmung über die Resolution bis zur dritten Lesung vertagt. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Staatsberatung. Erste Lesung der Vorlage, betreffend Konjunktur-Gesetzgebung und betreffend Patentanwälte. Schluß 5 1/2 Uhr.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Bei der vorgestrigen Hofafel äußerte sich der Kaiser gegenüber dem Jungtürkischen Strömung sehr abfällig über die mit „De“ erfolgten Meldungen der türkischen Reformer. Die Politik möge man nicht in die Arme tragen. Der Kaiser sagte: Ich bin mit ihrem Standpunkt unerschöpflich und werde das Standrecht verkündigen, wenn sich das Volk in dieser Sache nicht fügt. In Arme-Angelegenheiten verhalte ich keinen Spott und sage schon heute, daß ich Niemanden Annehmlichkeiten ertheilen werde. Das Volk ist verkehrt, das hat die Intelligenz gemacht. Ich sage Ihnen, daß dies Angelegenheit der Dienstproben ist und diese ist in der Arme deutsch. Der Kaiser betonte noch in seinem ferneren Gespräch die Nothwendigkeit einer Verständigung zwischen Türken und Deutschen. Die Worte des Kaisers machten in türkischen Kreisen einen tiefen Eindruck und es steht zu erwarten, daß die gemäßigten Elemente die Oberhand gewinnen und eine Verständigung in der Sprachfrage zu Stande kommen wird.

Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

wb. Lourenco Marques, 13. Januar. (Reuter-Meldung.) Ein Telegramm aus dem Burenlager von Colenso vom 11. d. M. besagt: Alles weist auf eine große Schlacht am Tugelafluß hin, welche in diesen Tagen stattfinden wird. Heute Früh führte eine große Streitmacht der Highlanders mit Kavallerie und Kanonen einen Scheinkampf aus. Während der letzten beiden Nächte wurden an Labysmith Kofeten geschleudert. Die Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Durban von vorgestern, in dem es heißt: General Warren verließ gestern Früh das Lager von Freere mit einer stehenden Kolonne, um General Buller zu unterstützen. Es geht das Gerücht, daß eine große Schlacht an drei Punkten begonnen hat.

hd. London, 14. Januar. In hiesigen militärischen Kreisen zirkulirt das Gerücht von einer neuen Niederlage Bullers. Das Kriegsamt erklärt, seine Mittheilung darüber erhalten zu haben.

hd. London, 15. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Pietermaritzburg, General Warren habe einen Kavallerie-ritt im Osten von Freere ausgeführt. Er habe festgestellt, daß der Feind dort circa 11,000 Mann stark sei.

wb. Durban, 12. Januar. (Reuter-Meldung.) Die „Katal Times“ veröffentlichten ein Telegramm aus Lourenco Marques, wonach sämtliche Geschäftshäuser und Minen in Swaziland von dem Burenkommando mit Hilfe der Polizei des Swazilandes geplündert wurden. Viele dort anwesige Engländer wurden vertrieben oder verhaftet. Einige blieben nach Komomo auf portugiesisches Gebiet. Eingeborene Krieger vertrieben die Engländer nach dem Lande. Das Burenkommando befindet sich mit Wagen in Tzambam, eine Tagesreise vom Meer entfernt. Es wird geglaubt, daß sie Lebensmittel und Munition erwarten, die in der Nacht von St. Lucia ausgeschifft werden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 13. Januar. Nach den Aussagen eines von den Buren gefangen genommenen englischen Soldaten herrschte in dem Gefeld bei Magerfontein unter den englischen Truppen eine grenzenlose Verwirrung. Die Mannschaften der verschiedenen Regimenter und Waffengattungen waren wie durcheinandergewürfelt und gerietchen unter die Leitung ihrer alten ganz unbekannter Führer. Sie weigerten sich schließlich, die Attacke fortzusetzen. Erst als die ihnen bekannten Unteroffiziere die Führung übernahmen, gingen sie wieder vor.

London, 13. Januar. Dem Bureau Lissan wird aus dem Lager am Modderfluß vom 9. Januar berichtet: Es ist das Gerücht im Umlauf, daß Krüger in Bloemfontein angekommen sei, um die Vorstellungen Cronjes zu unterstützen, der für einen Angriff auf die englischen Stellungen am Modderfluß ist. Einige andere Kommandanten sind dagegen und rathen dazu, bei der Defensiv zu bleiben.

wb. London, 14. Januar. Das „Reuterische Bureau“ meldet vom Modderfluß vom 11. d. M.: General Babington machte mit Unterstützung seiner Truppenabtheilungen unter Oberst Pilscher und Major Byrne, die aus Belmont und anderen Punkten der Verbindungslinie kamen, einen glücklichen Aufklärungszug im Drangefreikampfbereich, zwanzig Meilen von der Grenze. Er fand, daß das Land vorzüglich geeignet sei für Operationen der Kavallerie. Die Kolonne des Majors Byrne hufschaltete die Stellung der Buren auf der äußersten Linken aus, welche unmittelbar von 700 Buren besetzt war.

Δ Kapstadt, 12. Januar. (Von unserem Spezial-Korrespondenten per Kabel über London.) Die Genar wird im Augenblick mit größter Energie beim je gehandhabt, und läßt dieselbe weder die Telegramme noch die Briefe der Kriegs-Korrespondenten durch, die die verschiedenen Kolonnen begleiten. Einem umlaufenden Gerücht gemäß soll General French sich aus der Umgebung von Colenso zurückgezogen haben, da die Verhandlungen, die die

Buren vom Modderfluß her empfangen, seine Rückzugslinie bedrohen. Wenn sich das bestätigen sollte, dürften wir in Bälde vernehmen, daß Lord Methuen die Kommunikation mit seiner Basis abgeschnitten wurde, ein Schritt, den die Buren gewiß schon längst unternommen hätten, verfügten sie über ausreichende Streitkräfte.

Δ Kapstadt, 13. Januar. (Von unserem Spezial-Korrespondenten per Kabel über London.) Im Augenblick herrscht hier eine fast fieberhafte Spannung. Wir haben nichts von Reibuen, French oder Gatacre gehört, und von Buller liegt nur die lakonische Meldung vor, daß er am Donnerstag Botgieters Drift oder Furt auf der Südküste des Tugela erreichte, und von der Fährte, die er intakt fand, Besitz ergriff. Aus Pretoria wurde bekanntlich vor mehreren Tagen bereits gemeldet, Buller habe von Freere aus eine Zweiglinie der Bahn nach Botgieters Drift angelegt. Es war den Buren also längst bekannt, daß ihre Besizer Anstalten für die Umgehung ihrer rechten Flanke trafen, und so erscheint es seltsam, daß sie keine entsprechende Gegenbewegung ausführten, ja nicht einmal die Fährte zerstörten. Wie Buller telegraphirte, befanden sie sich etwa sieben Kilometer nördlich von der Furt in stark besetzter Stellung. Die Bewegung der englischen Streitkräfte war zunächst von Freere aus nach Springfield gerichtet. Besterer Platz ist ein kleines Dorf, 25 Kilometer westlich von Colenso auf dem Nordufer des kleinen Tugela gelegen. Von da führt eine Straße am Fuße einer wilden Hügelgruppe, Swarts Kop genannt, entlang, bis sie den eigentlichen Tugela bei Botgieters Drift, gegen 27 bis 28 Kilometer von der Hauptstellung der Buren bei Colenso entfernt, erreicht. Von da aus läuft sie in nordöstlicher Richtung nach Dewdrop und endet in Labysmith. Der Uebergang über den Tugela dürfte im Augenblick schwierig sein, da der Fluß stark angeschwollen ist, doch fällt er oft schon 24 Stunden nach dem Aufhören des Regens. Möglicher Weise haben die Engländer inzwischen aber bereits das Nordufer erreicht und die Entschlüsselungslinie wird im Augenblick geschlossen. Botgieters Drift ist für Kavallerie nicht mehr als etwa sechs Stunden von Labysmith entfernt, und ohne Zweifel dürfte die Reiterei, die dorthin eingeschlossen ist, unmittelbar nach Empfang der Kunde von Bullers Eintreffen nördlich vom Tugela den Versuch machen, die Reihen der Belagerer zu durchbrechen, um abdam die Einsatzkolonne zu begleiten. Die Umgehung der rechten Flanke der Buren wurde offenbar darum gewählt, weil diesen dadurch gleichzeitig die Rückzugslinie nach den Drafsberg-Pässen abgeschnitten wird. Wie kräftig die Stellung Jonberis auch in taktischer Hinsicht sein mag, in strategischer Beziehung erscheint sie schlecht gewählt. — Es tauchen immer aufs Neue Gerüchte auf, nach denen der Gesundheitszustand Lord Methuens seine unmittelbare Rückkehr nach England wünschenswerth erscheinen lassen soll. Nach den neuerlichen Eröffnungen, die Offiziere der Methuenschen Kolonne in veröffentlichten Privatbriefen über die Ursachen der Niederlage bei Magerfontein machten, dürfte die Jurisdiction des Generals länger nicht vermieden werden können, und darnach die Geschichte von seinem besorgniserregenden Gesundheitszustand.

wb. Pretoria, 11. Januar. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Es werden wenig Nachrichten vom Kriege veröffentlicht. Amtliche Depeschen melden, daß kleine englische Abtheilungen beständig die Grenze des Drangefreikampfes überschreiten; auch bemerkt man ähnliche Abtheilungen in der Nähe von Chandraai (?). Die Nachrichten aus Colenso lauten günstig, aber die Engländer ziehen ihre Streitkräfte für große Operationen zusammen. Das Vorgehen der Engländer in der Delagoabai zur Behinderung der Einfuhr ist gegenwärtig eine wichtige Frage für die Buren; wofür nicht Maßnahmen getroffen werden, um das Verbot aufzuheben, wird das Resultat für die Belagerten schädlich sein. Präsident Krüger richtete einen erregenden Aufruf an die Buren, in welchem er erklärte, Gott sei auf Seite der Buren, ihre Sache müsse triumphieren. Den „Diggers News“ zufolge geben die ersten Schätzungen die Verluste der Buren bei Labysmith am 6. d. M. auf 28 Tode und 77 Verwundete an.

wb. London, 14. Januar. Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Bulawayo vom 6. d. M.: Hauptmann Bewelton machte einen Aufklärungszug vier Meilen südlich von Halorones und fand die kürzlich wieder errichtete Brücke in rauchenden Trümmern.

hd. London, 15. Januar. Das Kriegsamt hat ein Telegramm von General Roberts vom 13. Januar erhalten, worin er mittheilt, daß General French einen Kavallerie-ritt an der linken Seite des Feindes ausgeführt hat. General French verließ am 11. Januar Steynagers Farm mit Kavallerie und Artillerie mit dem Vorhaben, das Lager der Buren bei Colenso zu bombardiren. Er mußte jedoch unrichtiger Sache zurückkehren. Es gelang ihm, den Feind zu umgehen. Artillerie und Kavallerie recognosirten sodann die Gegend von Vostards Raaf.

hd. London, 15. Januar. Eine große Volksmenge hielt sich während des ganzen gestrigen Tages vor dem Kriegsamt auf und erwartete Einzelheiten über die gerüchtwaise angekauften Meldungen von einer neuerlichen Niederlage Bullers. Bis zum späten Abend war eine Befähigung dieses Gerüchts nicht eingetroffen.

hd. London, 15. Januar. „Morning Leader“ veröffentlicht einen längeren Artikel, worin erörtert wird, daß die Haupt-schwierigkeiten sich augenblicklich auf Seiten des Finanzministeriums befinden. Die Forderungen in diesem Departement sind noch bedeutender als die im Kriegs-Departement. Die für die Durchführung des Krieges angenommenen Kredite waren bereits in den ersten Tagen nach Ausbruch der Feindseligkeiten erschöpft.

u. London, 9. Januar. (Von unserem Korrespondenten.) Um Ihnen einen Begriff von der in Irland herrschenden Animosität gegen die Engländer zu geben, theilte ich Ihnen verschiedene Äußerungen eines gewöhnlichen irischen Blattes mit. Heute nun folgen als Pendant dazu die Auslassungen einer weniger toleranten Haltung, des „United Irishman“. Derselbe schreibt u. A.: „Durch eine Ironie des Schicksals wird der südafrikanische Boden mit dem Blut mischlicher Irländer getränkt, die dazu helfen

sollen, Raub und Mord zu vollbringen, wie einst, als Irland seine Freiheit verlor! Das irische Blut fließt für den Feind und Unterdrücker unseres Vaterlandes! ... Wir sind frohen Muthes, weil wir die wackeren Schwärme Englands bemerken! Uns schwindt das Herz, wenn wir sehen, wie es gezungen wird, seine heuchlerische Maske abzuwerfen! Wädrich, es mehren sich die Feinde, die den Fall des verübten Albion verurtheilen! Unsere Pflicht ist uns vorgeschrieben: das Geld, welches zur Unterstützung der Feinde Englands angewandt wird, fördert die Sache der Irländer! Alle die, welche gegen die britische Regierung kämpfen, sind unsere Freunde.“ Das jugoslawische Verhalten des Kardinals Vaughan wird folgendermaßen geäußert: „Vor der Christenheit, vor der Menschheit, hält der Kardinal eine Vertheidigungrede für Mörder und Mörder und feuert diese zu ihrem blutigen Werke an!“ Der Kirchenfürst scheint übrigens seine ersten Kundgebungen zu Gunsten der Engländer zu bedauern, denn er schließt eine Anordnung zur Abhaltung besonderer Gottesdienste mit den Worten: „Wenn Gott es zuläßt, daß ein schwaches Volk monatlang dem Ansturm einer Großmacht Stand hält, so will er dieser damit eine Warnung zu Theil werden lassen.“

u. London, 11. Januar. Die Bischöfe der englischen Staatskirche ordnen jetzt ebenfalls besondere Verrichtungen anlässlich des Krieges an. Ungleich dem römisch-katholischen Kardinal Vaughan wollen sie jedoch nicht beten, damit die Nation zur Einsicht komme, daß Gott durch die wunderbaren Erfolge der Buren warnend zu ihr spreche, sondern sie beabsichtigen, den Allmächtigen um seinen Beistand für das Blutbad zu bitten, das sie mit Hilfe der immer weiteren, nach Südafrika gehenden Truppenmassen anzurichten hoffen. Es handelt sich da natürlich um den Gott, den die Juden nach Voltaire erfanden.

u. London, 12. Januar. In den Kreisen der unionistischen Parlamentsmitglieder wird gegenwärtig lebhaft agitiert, um einen parlamentarischen Ausschuss ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe darin bestehen soll, durchgreifende Reformen in allen Hauptzweigen der Verwaltung einzuleiten. Die Bewegung ist in erster Linie gegen das Kriegsamt gerichtet, das, wie Mr. Labouchere einst erklärte, nicht zum Besten der Nation, sondern nur zu demjenigen der regierenden Klasse befähigt. Erwähnt wurde als ein drastischer Fall, der beweist, womit sich die zahllosen Beamten, die ihren Freunden und Verwandten in der Regierung ihre Stellen verdanken, die Zeit vertreiben. Es handelte sich um die Erhöhung der Wochenpension eines alten Soldaten um 6 d. (60 Pfg.), und ehe die Sache zur Erledigung gelangte, wurden 1100 Briefe zwischen 20 Beamten gewechselt, deren Amtsstuben sich noch dazu sämmtlich in ein und demselben Gebäude befanden. Reformen im Kriegsamt werden als die dringendsten bezeichnet, doch soll die Wirtschaft im Auswärtigen wie im Kolonialamt ebenso toll sein.

hd. Paris, 13. Januar. Der „Matin“ berichtet, die englischen Behörden öffneten sowohl die über Kapstadt wie über Lourenco Marques gesandten Postkästen der fremden Konsule in Pretoria für deren Regierungen. Das Blatt warnt die englische Regierung ausdrücklich vor den Folgen solcher Uebergriffe.

hd. London, 13. Januar. Die „Times“ melden aus Kalkutta, alle britischen Offiziere, welche auf Urlaub in Europa sind, werden nach Indien zurückberufen. (1)

hd. Berlin, 13. Januar. In der Angelegenheit des beschlagnahmten „Bundesrath“ ist noch immer kein Fortschritt zu verzeichnen. Die englischen Behörden scheinen sich, wie den Berliner Neuesten Nachrichten“ gemeldet wird, immer noch mit dem Ausspähen der Listen zu beschäftigen, ein theures Vergnügen, da die englische Regierung selbstverständlich für Zeitverlust und Schaden voll aufzukommen haben wird.

hd. Brüssel, 13. Januar. Die Beschlagnahme des deutschen Reichspostdampfers „Derzog“, an dessen Bord sich, wie bekannt, die belgische Ambulanz für Südafrika befand, wird in der belgischen Kammer den Gegenstand einer Interpellation bilden. Der sozialistische Abgeordnete Denis wird die Regierung über diese Angelegenheit interpellieren.

wb. Petersburg, 14. Januar. Gegenüber der in auswärtigen Blättern verbreiteten Meldung, daß ein russisches Schiff von englischen Kriegsschiffen aufgegriffen worden sei und daß von dem russischen Lloyd die Intervention der russischen Regierung erbeten wurde, wird hier erklärt, daß ein russisches Schiff bisher überhaupt nicht von den Engländern beschlagnahmt wurde.

wb. New-York, 13. Januar. Die englische Regierung hat das beschlagnahmte Wehl, entgegen andrertheiliger Nachrichten, bis jetzt noch nicht freigegeben, da sie an dem Standpunkt festhält, daß Wehl zwar im Allgemeinen keine Kriegesfontrebende bilde, aber doch dann als solche zu erachten sei, wenn es zur Verjüngung des feindlichen Heeres dienen solle. Infolge dessen sind die Verhandlungen zwischen Washington und London noch nicht abgeschlossen.

hd. Paris, 15. Januar. Die Gerüchte von einem Gedanken-austausch zwischen Berlin, Paris und Petersburg über eventuelle Maßnahmen gegen die Besetzung der Delagoabai erhalten sich.

-1. Liverpool, 12. Januar. Die Enthüllungen über das Verhalten Chamberlains und Genossen fangen endlich an, die Bevölkerung zu erregen. Wie von gutunterrichteter Seite aus London nach hier gemeldet wird, hat sich dort ein Comité gebildet, das aus Parlamentsmitgliedern und anderen interessierten Persönlichkeiten besteht und durchziehen will, daß durch königliche Kommissare oder das Haus der Gemeinen eine Beweisprobe angestellt werde hinsichtlich der Beschuldigungen, die gegen Beamte der Regierung erhoben worden sind wegen der intellektuellen Mitschuldhaftigkeit an dem Raubzuge des Dr. Jamison. Der Sekretär des Comité ist Mr. Cartwright Latnam. Derselbe Korrespondent gibt an, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß die von der „Independence“ belagerte veröffentlichten Briefe aus dem Bureau Mr. Sawdleys

Aus Kunst und Leben.

* Im Residenz-Theater wurde am Samstag vor stark besetztem, überaus besuchthafem Hause die schillernde „Amazonen“, der herrliche Schwanz von Moser und Linn, aufs Neue vor die Rampen gestellt. Sie hat in der gegenwärtigen Besetzung noch gewonnen, denn wenn man seiner Zeit auch die treffliche Leistung des Herrn Jordan in der Titelrolle voll anerkennen mußte, Herr Wiese war ihm doch wohl und brachte eine in Erscheinung und Wesen ganz reizende Weiblichkeit zu Stande, die selbst in der Laune nicht allzu viel zu wünschen übrig ließ. Mit ihm theilten sich in den stürmischen Beifall des vergnügten Auditoriums hauptsächlich die Herren Schulte und Mannsfi und die Damen Krause, Grubig und Tillman, wie überhaupt Darstellung und Regie sich wieder recht freudig befähigt die Hand reichten. Die „Amazonen“ dürfte wieder für einige Zeit ihre Anziehungskraft bewahren.

* Heber das Melangartur-Konzert in Mainz, über dessen eigenhümlichen Verlauf wir berichteten, schreibt uns ein Besucher desselben: Nach dem ersten Stück (Meisterfinger-Vorpiel) ging W., der mir gleich sehr nett vorankam, hinaus, und es entstand eine Pause. Darauf trat jemand auf das Podium und theilte mit, W. sei von einem Unwohlsein befallen, es sei fraglich, ob er weiter dirigiren könne. Daraufhin eilten die Musiker, größtentheils mit ihren Instrumenten, hinaus, während das Publikum längere Zeit ruhig auf seinen Plätzen blieb. Schließlich erschien wieder ein Reher und erklärte, W. könne nicht weiter dirigiren, wolle aber das Konzert an einem der nächsten Tage fortsetzen, und zwar in der Vedertafel. Darauf im Publikum ublich „Aha“, ublich „Bravo“; neben mir sagte jemand: „Nix bravo, si, si“ (er besang dabei auf seinem Dauseschlüssel zu Pfeifen, da er jedoch allein blieb, blieb seine Grundstimmung in den Uransängen stecken; immerhin hätte mir sein Urtheil über den Fall durchaus zutreffend). Der Saal leerte sich nimmehr. Vor der Kasse machten noch Ullrich Halt, die gern ihr Geld wieder gehabt hätten; als jedoch Einer an die Schreibe pöchte, drehte der Kassier das Ges aus. Ob später, das heißt am nächsten Tage, Geld zurückgezahlt worden ist, weiß ich nicht. Ich bemerke noch, daß die Geschäftsführung des W.

vorher das Konzert im „Wiesbadener Tagblatt“ angekündigt hat, ohne Programm und ohne Angabe der hohen Preise, um hiesige Herrschaften auf jeden Fall nach Mainz zu locken, es aber hinterher nicht für nöthig gehalten hat, die Wiesbadener die Fortsetzung des Konzerts erfahren zu lassen. So blieb z. B. mir nur übrig, meine Einloskarte an einen Mainzer Herrn zu verschicken, da ich nicht Lust hatte, tagelang aus Gerodewohl hinauszuwandern. Im Uebrigen enthalte ich mich über das Verfahren von W. bezw. seiner Geschäftsführung jedes Kommentars, da mir ein solcher überflüssig scheint.

-1. Brüssel, 8. Januar. Nach dem großen Erfolge, den Antwerpen mit seiner von Dyp-Ausstellung hatte, will Brüssel nicht hinter der Rivoli zurückbleiben und deshalb im Mai dieses Jahres eine Ausstellung sämmtlicher vlamischer Meister des 15. und 16. Jahrhunderts, von den Brüdern van Eyck bis auf Bernhard van Orley, veranstalten. Dieselbe soll in einem der Säle des neuen Museums untergebracht werden und etwa 200 Gemälde enthalten, die zum Theil aus Privatbesitz, zum Theil aus Klöstern, Kirchen und städtischen Museen des Landes stammen. In der beabsichtigten Zusammenstellung wird sie die vollständigste und instruktivste Sammlung aus der ersten Epoche der vlamländischen Malerei darbieten, die je zu sehen war. Zweifellos dürfte sie eine große Schaar von Besuchern anlocken, denn so wie in den letzten zwei Jahren Amsterdam, Dresden, Madrid und Antwerpen dem Andenken Rembrandts, Lukas Kranachs, Velasques und van Dycks ihre Sublimationen darbrachten, will Brüssel als erste Stadt den Ruhm der Gründer der vlamischen Schule verberichten.

* Verschiedene Mittheilungen. Nigger-Songs, volkstümliche, zum Theil auch bei uns wohlbekannte Gesänge trauer und heiterer Art, erschienen mit beigefügter, der Melodie angepaßter deutscher Uebersetzung im Verlag von Max Brockhaus in Leipzig. (Heft 1: 3 Bl.) Die Refrains der von einer Männer- oder Frauenstimme vorzutragenden Wieder sind mehrstimmig gesetzt, so daß sich die originellen Gesänge vorzüglich für Aufführungen in geselligen Kreisen eignen. Der auf dem bunten Umschlag dargestellte Nigger wird manchem kostümirten Sänger als Vorbild dienen. — Der gleiche Verlag verleiht Frau

Musika in Freud und Leid“, für Deklamation mit Klavier oder Violine (oder mit beiden Instrumenten) von A. Weverler. (2 Bl.) Die hübsch empfundene Dichtung wird gleichsam illustriert durch bekannte Melodien, deren — nicht melodramatische — Wiedergabe sich auch der bescheidenste Dilettant zutrauen darf.

Die diesjährige Kontinkler-Verammlung und das Musikfest finden vom 24. bis 27. Mai in Bremen statt. Kapellmeister Panzer, früher in Leipzig, wurde als Festdirigent gewählt.

„Fedora“, Oper von Umberto Giordano, hatte bei der Aufführung in Hamburg einen großen Erfolg.

Richard Strauß' Tondichtung „Tod und Verklärung“ wurde im Leipziger Gewandhaus zum ersten Mal aufgeführt und erzielte einen durchschlagenden Erfolg.

Die große Gesamtausgabe von Joh. Seb. Bachs Werken ist jetzt, nach einer Arbeit von fünfzig Jahren, zum Abschluß gebracht. Der Kaiser Wilhelm hat, der seit März auf dem aufgelassenen Castell Preiffisch bei Trier wohnte, hat kürzlich, wie die „N. Fr.“ mittheilt, mit seinem jüngsten Sohne Trier verlassen. Er äußerte die Absicht, nach Nizza zu reisen, blieb aber in Capri und soll entschlossen sein, dort Anstalt zu nehmen. Dorthin folgen ihm auch die übrigen Mitglieder der „Kolonie“.

Der für die Heidelberger Sternwarte bestimmte neue Apparat zum Photographiren von Himmelskörpern, den Professor Bräuer in Pittsburg angefertigt hat, ist vollendet. Bei Versuchen auf der Alleghany-Sternwarte wurden damit Tausende von Sternen, die bisher mit anderen Apparaten nicht erreicht werden konnten, ermittelt.

Mit dem Aktienkapital von 250,000 Lire ist in Mailand eine nach dem Modero Perosi betitelt Gesellschaft zur Auf-führung kirchlicher Musik ins Leben getreten. Die Gesellschaft hat für 98,000 Lire die alte geschichtlich wichtige Kirche von Santa Maria della Pace erworben. Diese wird zu einem großen modernen Musiksaal umgebaut.

Eine unserer hervorragendsten Monatschriften, die „Deutsche Revue“, herausgegeben von Richard Pfeiffer, begann diesen 18. Jahrgang. Der Jubiläums-Jahrgang wird sich ganz besonders auszeichnen durch zahlreiche bedeutungsvolle Memoirenwerke.

durch einen seiner Angestellten gestohlen worden seien. Jedenfalls geht aus der oben geschilderten Bewegung hervor, daß man allmählich anfängt, sich eine eigene Meinung zu bilden und den Beeinflussungen der Presse eine größere Unbefangenheit entgegensetzt.

Abtötung verwundeter Buren? Lord Methuen theilte bekanntlich mit, daß nach dem Befehl am Modder River in einem Hause 81 Buren durch Hochländer niedergemacht wurden. Von transvaalischer Seite wird nunmehr amtlich festgestellt, daß nicht 81 kampfbereite, sondern 40 verwundete Buren in diesem Hause gefunden wurden. Die vier Doktoren, worunter ein Deutscher, welche sich bei ihnen befanden, wurden gefangen genommen und von Lord Methuen nach Kapstadt gesandt. Von den 40 Buren hat man seitdem nichts mehr vernommen; wohl aber wurden auf dem Modderfluß mehrere Bureneichen treibend gefunden.

Die geflochtenen Engländer. Vor Lady Smith flopte der Kommandant Trichard die Engländer in gefangenener Weise. Er holte mit seinen Bürgern in der Nacht das Kistengehäuse, den „Long Tom“, aus seiner Stellung, auf welche die Engländer gut eingeschossen waren, und brachte dies schwere Geschütz in eine andere Position. An Stelle „Long Tom“ legte er einen kleinen Baumstamm, der höher bemalt war, über die Brustwehr. Es war eine Feinde, den Hüfen mit anzusehen, welchen die Engländer entwickelten, um den Baumstamm zu treffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Januar.

Geschichtskalender. 15. Januar. 1897: Großes Erdbeben auf der Insel Kiska im persischen Meerbusen. 1855: Gastwirt Beriers Rücktritt von der Präsidentschaft. 1871: Kämpfe Werders gegen Bismarck an der Vifaine (15.-17.). 1871: Ausfall der Pariser gegen Le Bourget. 1881: * Albert Neumann zu Greben, bedeutender Bühnenregisseur. 1791: * Franz Grillparzer zu Wien, deutscher Dramatiker († 21. Januar 1872 in Wien). 1763: * François Talma, berühmter franz. Schauspieler († 19. Okt. 1826).

Burhaus. Leider traf gestern Sonntag bei der Kurverwaltung folgende telegraphische Nachricht des Intendanten des Kaiserlich Königlich Hoftheaters Herrn Josef Käinig aus Zürich ein: „Käinig hier erkrankt, muß leider Decitation abgeben.“ — Offenbar ist die Erkrankung des berühmten Künstlers keine andauernde, sobald er doch noch im Laufe dieser Winterreise den hiesigen Vortragsabend abhalten kann.

Reichens-Theater. Dienstag Abend erscheint nach langer Frist der lustige „Schlachwagen-Kontrollleur“ auf dem Spielplan. Das übermüthige Stück, welches in Berlin über 300 Mal aufgeführt worden ist, wird auch im neuen Jahre sicherlich an seiner Anziehungskraft nichts verloren haben. In Vorbereitung befinden sich die drei hochinteressanten Einakter von Arthur Schnitzler, die im vorigen Jahre einen der größten literarischen Erfolge in Berlin gebildet haben. Die Titel der Einakter lauten: „Paracelsus“, „Die Gefährtin“, „Der grüne Kalaba“. In der Wochenausgabe hat Schnitzler dieselben unter dem Gesamttitel „Der grüne Kalaba“ herausgegeben. Die Aufführung findet im Abonnement ohne jede Nachzahlung statt.

Kirchliches. Im Konsistorialbezirk Wiesbaden sind noch 7 Kandidaten der Theologie, welche ihr zweites Examen bestanden haben, aber noch auf Anstellung warten. Da in unserem Bezirk jährlich nur etwa fünf Pfarren vakant werden, so wird es noch sieben Jahre dauern, bis die eben vorhandenen Kandidaten Verwendung gefunden haben.

Alterthumskunde. Herr Major a. D. Kolb wird am Mittwoch, den 17. Januar, Abends 6 Uhr, im Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung (Tivoli, Außenstraße 2) einen Vortrag über „Aus dem Tagebuch eines nassauischen Offiziers aus den Jahren 1808 bis 1815“ halten. Gäste sind willkommen.

Deutscher Abend. Zum dritten Mal wird ein deutscher Abend seitens des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland veranstaltet. Angehende Männer, den verschiedensten Berufsarten der politischen Parteien angehörend, laden zur Theilnahme ein. Die strengste Fernhaltung alles dessen, was in politischer oder religiöser Beziehung Anstoß erregen könnte, giebt der ganzen Veranstaltung den Charakter einer rein deutschen Feier, an der Jeder theilnehmen kann, der sich überhaupt als deutscher Mann und Bürger des Reichs ansieht. Vorstellungen, Ansprache, überhaupt der ganze Verlauf werden sich in diesen Grenzen halten. Wir hoffen, daß die Feier hinter den früheren nicht zurückbleiben und allmählich auch im Bewußtsein unserer Einwohnerschaft als ein fester Tag sich einbürgern wird.

Stadtverordneten-Versammlung. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Berechtigter Redaktion. Bezüglich der in dem Abendblatt vom 13. Januar zu dem Referat über die Stadtverordneten-Sitzung vom 12., insbesondere über die Wahl der Kommission für die Beratung der Kurhaus-Neubaufrage enthaltenen Redaktionsbemerkung, meine Mittheilung in dieser Kommission sei dem Vernehmen nach auf eine von mir ausgegangene Anregung zu einer anderweitigen Zusammensetzung des Wahlausschusses zurückzuführen“, bitte ich ergebenst um gefällige Aufnahme der nachfolgenden Erklärung. Diese Anregung hat allerdings stattgefunden, sie ist aber nicht speziell von mir ausgegangen, vielmehr schon länger mehrfach in den Kreisen der Stadtverordneten ventiliert worden, und zwar aus dem einfachen, jede persönliche Spitze ausschließenden Grunde, weil es recht und billig erscheint, — nachdem die seitherigen Inhaber dieses Ehrenamtes ihre Funktionen meist schon seit 8 Jahren ausübten — auch mal andere Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung, denen ebensowohl Personenkenntnis beizubringen wie den gegenwärtigen Mitgliedern, in diesen Ausschuss zu wählen, mit Ausnahme des Herrn Stadtverordneten-Vorsitzenden als ständigen Vorsitzenden und desjenigen Herrn, der erst im vorigen Jahre gewählt worden ist. Ja, es wurde sogar wiederholt die Ansicht laut, die Initiative zu einer solchen Aenderung glaube man von den Mitgliedern des Wahlausschusses selbst erwarten zu dürfen. Ich selbst habe im Kreise derjenigen Herren Kollegen, von denen diese Frage erwogen worden, erklärt, daß ich eine Wahl in diesen Ausschuss nicht aufreide. Hochachtung W. Flindt, Stadtverordneter.“

Die Reklamschilder am Rhein, bezw. das Verbot derselben durch eine Regierungsverordnung beschäftigten heute den Bezirksausschuß. Herr Kreisrichter Frig Wittmann zu Miesenheim, in dessen Weingebirg ein Reklamschild der Schenkwirtschaft von G. D. Schulz zu Miesenheim angebracht ist, wurde auf Grund der erwähnten Polizeiverordnung durch Verfügung der Ortspolizeibehörde aufgefordert, das Schild zu entfernen, widrigenfalls dies im Verwaltungszwangswege geschehe. Herr Wittmann hat gegen diese Verfügung Klage erhoben. Sein Vertreter, Herr Rechtsanwält von der Heide, bezeichnet die Polizeiverordnung als unrecht erlassen, denn bei den Schildern käme die Ordnung, Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs ebensowenig wie öffentliche Bedenken in Frage. Der Kreisausschuß trat diesen Einwendungen bei, er erachtete die Polizeiverordnung als ungültig und erkannte auf Aufhebung der angefochtenen Verfügung. In der heutigen Verhandlung macht der Vertreter des Klägers noch geltend, daß in der That die Schilder die Landschaft nicht beeinträchtigen, am allerwenigsten aber den Verkehr und damit die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstig beeinflussen. Der Bericht habe nicht ab-, sondern zugunommen, freilich nicht weil, sondern obwohl die Schilder da wären. Der Bürgermeister, als Vertreter der Ortspolizeibehörde, weist, um zu dokumentieren, wie die Schilder die Leute ärgerten, darauf hin, daß seiner Zeit ein Schild mit einer Wasserreklame auf der Jungfernen Aue, gegenüber Miesenheim, allgemein Anstoß erregt hätte und nach einer Feststellung auf der Aue verschunden gewesen wäre. Herr Rechtsanwält von der Heide wendet dagegen ein, daß nicht das Schild selbst, sondern das Wasser Schild gewesen sei, denn mit dem müsse man den Rheinbauern fern bleiben. Der Bezirksausschuß erkannte unter Aufhebung des Urtheils des Kreisausschusses auf Abweisung der Klage und ging davon aus, daß die Polizeiverordnung gültig und gesetzmäßig erlassen sei, und zwar aus dem vom

Kammergericht in einer anderen Sache angeführten Gründen. Die Bemänglung der Androhung von Zwangsmitteln wurde nicht für stichhaltig angesehen.

Der Karneval hat seine Zeit, und wenn er auch am Neujahrstag, wie anderwärts so auch hier, durch längere öffentlich proklamiert wird, so läßt sich damit doch nicht die Stimmung, die nothwendigste Voraussetzung zur Theilnahme an karnevalistischen Veranstaltungen, erzeugen, namentlich nicht dann, wenn die Festnacht selbst so spät fällt wie in diesem Jahre. Es ist eben noch zu früh, die Allermeisten denken, sie hätten noch Zeit genug; das Faschingtreiben muß erst in Gang kommen, Euer muß den Anderen ansprechen. Doch es noch zu früh ist, müßten am Samstag die Kurverwaltung und das Waldpark-Stadlfestament erfahren. Die von denselben veranstalteten ersten Maskenbälle hatten nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen.

Esport. Die Kunstlaufmeisterschaft des mittelhessischen Gesangs-Vereins, umfassend die Gesangsvereine Frankfurt a. M., Darmstadt, Ludwigshafen, Ochen und Bonn a. Rh., pro 1899/1900 wurde seitens des Deutschen Gesangs-Vereins dem Wiesbadener Gesangs-Verein übertragen und wird kommenden Sonntag, 21. Januar, Vormittags 10 und Nachmittags 2 Uhr, am Sportplatz „Wolfsbruch“ ausgetragen werden. Allen Anschein nach dürfte die Theilnahme auswärtiger Vereine und Käufer eine große und mithin die Laufen sehr interessant werden. Mit der Meisterschaft verbunden der Wiesbadener Gesangs-Verein noch je ein Schnell- und Kunstlaufen für Junge und Juniors. Die Musik wird von der Kapelle unserer „Machtiger“ unter persönlicher Leitung des Adm. Musikdirektors Wüsch gestellt. Eintrittskarten zu dem für Wiesbaden ganz neuen Preise à 1 Mk. für jede Person (ausgenommen Mitglieder) sind an der Kasse des Sportplatzes erhältlich und können nur in beschränkter Zahl vorausbezahlt werden. Die für die Sieger bestimmten Ehrenpreise, u. A. ein von Sr. Hoheit dem Prinzen Bernh. von Weimar, Herzog zu Sachsen, gestifteter Pokal, sind z. B. im Schaufenster der Herren Gebr. Wollweber ausgestellt. Nennungen zu den einzelnen Läufen sind bis spätestens 16. Januar an Herrn Karl Strauß, hier, zu richten.

Schnein-Flügel. Im Interesse des Wiesbadener Musiklebens und der berechtigten Wünsche der kunsverwandten Hörer der Konzerte im Königl. Theater, im Kurhaus und an anderen Kunststätten nach einem zur Vermeidung der Künstler bereisenden Flügel ersten Ranges, hat Herr Hugo Smith, Taunusstraße 55, in den letzten Tagen eine Reise nach Berlin unternommen, um von dem Besitzer des weltberühmten Hauses Bechstein (dessen hiesiger, auch lediglicher Vertreter bekanntlich H. Smith ist) ein solches Instrument für den oben erwähnten Zweck zu erwerben. Dies Instrument ist bereits hier eingetroffen und soll in dem Konzert im Königl. Theater am Montag, den 15. d. Mis., zum ersten Mal von der Pianistin Fräulein Dronter gespielt werden. Kunstverständigen ist die Beschaffung des hervorragend schönen Konzertflügels gera gefallt. Da nun dieser Flügel der letzten Geschichte des Jahres 1899 ist, wird ein kleiner Ausblick auf die Fabrication dieser augenblicklich größten Pianofabrik für erstklassige Instrumente interessant. Mit kleinen Mitteln im Jahr 1856 angefangen, war G. Bechstein, jetzt Geh. Kammergerichtsrath in Berlin, einer der Ersten, welcher Flügel baute, die allen Anforderungen an Kraftfülle, zugleich aber auch an tadellose, elegante Spielart entsprachen. Meister wie Liszt, Bülow, Rubinstein, nachmals eng befreundet mit Bechstein, erkannten dies zuerst, benutzten nur seine Flügel und trugen den Ruhm derselben weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Anerkennungsschreiben fast aller Künstler lohnten Meister Bechstein für sein Bestreben, nur „Bechstein“ zu schaffen. Bekannt ist der Ausspruch Eugen d'Alberts: „Ich halte die Bechstein-Pianoforte für die vollkommenste der Welt.“ Die Fabrik vergrößerte sich zulebends und die musterhaft eingerichteten Fabrikgebäude umfassen heute ein Areal von über sieben Morgen Land, gelegen in der Johanns-, sowie Grünauer und Meidenbergerstraße zu Berlin. Unterstützt durch großartige maschinelle Einrichtungen (erwähnt sei eine Hobelmaschine, welche einen ganzen Kiefernastboden auf einmal aushebelt), große Borräume sorgfältig getrockneter Hölzer, sowie vieler Hundert der besten Arbeiter, sind bisher schon über 52,000 Instrumente aus der Fabrik hervorgegangen und kommen jährlich weit über 4000 Flügel und Pianos zum Versandt.

Der Winter hat noch einmal kräftig eingeschlagen und uns einen jähen Sturz des Thermometers gebracht. Das Wetterglas stand heute Morgen 6 Grad unter Null, für die Eisportflüsse eine Bombe, für andere Sterbliche dagegen gerade keine besondere Annehmlichkeit. Namentlich für die im Freien thätigen Arbeiter bedeutet dieser etwas plötzliche Umschwung der Witterung einen Ansturm an Arbeit und deshalb an Verdienst. Offenbar bewacht sich auch jetzt wieder das alte Sprichwort: Strenge Herren regieren nicht lange.

Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit dem Anfangsbuchstaben A sind zur Entrichtung der 4. Steuertrate auf morgen Dienstag, den 16. Januar, aufgefordert.

Straffer Hebermuth. Gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr betrat ein 10-jähriger Knabe die schwache Stiege des Weikers am Bornen Damm und brach ein. Der in der Wilhelmstraße postirte Schuhmann Schleifsbauer betrat den Knaben aus seiner wohnlichen Lage und sorgte für dessen Ueberführung in die elterliche Wohnung.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Samstag Abend gegen 7 Uhr auf der Bierbaderstraße ereignet. Derselbe wurde der bei der Firma E. Nettenmayer bedienstete Fuhrmann Schen durch sein eigenes Fuhrwerk, einen Füllwagen, überfahren und getödtet. Der Verunglückte wurde eine Straße gefahren und sein Kopf fast bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Als Leute von Bierbader das Gefährliche zum Stoben brachten, war der Bedauernswerte, der verheiratet und Vater von sechs Kindern ist, bereits eine Leiche. Wodurch der Unfall entstand, kann gar nicht aufgeföhrt werden, da anscheinend Niemand Zeuge desselben gewesen ist.

Wegen des Einbruchdiebstahls, der am Samstag Abend in der Behausung des Herrn Speyererhändler Schielebeler, Ecke der Adlers- und Schachtstraße, verübt wurde, indem derselbe während etwa halbstündiger Abwesenheit des Besizers und seiner Familienangehörigen in dem Logenzimmer ein Sekretär erbrochen und daraus 400 Mk. bares Geld, sowie Schmuckgegenstände gestohlen wurden, sind zwei Burchen von hier Namens Diez und Dommermuth in Haft genommen worden. Der erstere ist zu der fraglichen Zeit in dem Schielebeler'schen Hausarrest gehalten und erkannt worden, auch wurde damals noch ein anderer Burche bemerkt, aber nicht erkannt. Diez und Dommermuth sind Verwandte und schon wiederholt wegen gemeinsam verübter Diebstahlsverbrechen bestraft worden.

kleine Notizen. Mit der Staatsmedaille in Bronze prämiert wurde Herr Adolf Auf, Wackermeier, hier, Mitglied des Briestaubenflugs „Weil“, für vorzügliche Flüge von Straßburg aus. Es ist dieses die erste Medaille, welche Wiesbaden zuerkannt wurde, und die Auszeichnung geriebt dem Gennanten nicht nur zur Ehre, sondern beweist auch die gute Pflege des Briestaubensports im Klub. — Die Eisbahn „Unter den Eichen“ kann von Dienstag ab wieder befahren werden. Die Bahn wird täglich feilsch überlassen, damit dieselbe immer spiegelglatt ist. — Wir machen darauf aufmerksam, daß die künstliche Eisbahn der Kurverwaltung in den Anlagen vor der Dietenmühle von heute ab wieder für den Schlittschuhlauf eröffnet ist.

Fremden-Verkehr. Zugang in der verflochtenen Woche nach der täglichen Liste des „Bade-Blatt“ 262 Personen.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 15. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Professor Freiherr v. Bedebur. Der 1875 geborene Heizer Jean Th. von hier hätte im Sommer 1897 gern eines jener Heiligenbilder gehabt, die in ihrer Umrahmung einen hübschen Musikapparat bergen, der, ausgezogen, „Großer Gott, wir loben dich!“ oder irgend einen anderen Choral spielt. Jean Th.

wandte sich an die Buchhändlerfirma Karl Gröndler in München, die derartige Artikel über die Pagen theuer (aber gegen Theilzahlungen, was ja bekanntlich nicht) in den Verkehr bringt. Die genannte Firma verlangte von Th. einen Bürgen, da wandte sich dieser an seinen Schwager, einen hiesigen Uhrmacher, und derselbe gestattete ihm auch, obwohl er persönlich der Ansicht war, es sei ein fauler Kauf, sich auf ihn als Bürgschaftsleistenden zu berufen. Th. schrieb an Gröndler einen Brief, und zwar im Namen seines Schwagers und mit der Unterschrift desselben, unt auf diesen Brief kam das maßgebende Bild an. Da er, Th., das Bild später nicht bezahlte, hielt sich der Lieferant an dem Uhrmacher und es entspann sich noch ein kleines Prozeßchen von wegen der Zahlung. Gegen Th. wurde wegen Urkundenfälschung in einseitigem Zusammenwirken mit Bezug ein Verfahren eingeleitet. Heute wird der Angeklagte freigesprochen, da er sich berechtigt halten konnte, den Brief zu schreiben. — Der Tagelöhner Joseph Peter B. von hier, ein vielfach vorbestrafter Mensch, hat am 27. November Abends auf der Dogheimerstraße eine Dirne, die dort brave Dogheimer-Maurer verfahren wollte, in Schuß genommen, als dieselbe von einem Schutzmännchen in Civil in Augensicht ertappt worden war und eben abgeführt werden sollte. Der Angeklagte rief die Dirne beim Arme an sich, bedrohte den Schutzmännchen, balgte sich auch eine Zeitlang mit ihm auf der Gasse herum und ließ endlich davon, als ein zweiter Schutzmännchen dem ersten zu Hilfe kam, um aber in einem an der genannten Straße liegenden Geschäft gleich wieder dingfest gemacht zu werden. Ein paar Tage zuvor hatte man den Angeklagten als obdachlos aufgegriffen, und da er dem Befehl, sich binnen fünf Tagen ein Unterkommen zu verschaffen, nicht nachkam, hatte das Schöffengericht, das sich mit der Geschichtsbereitschaft, außer einer schonmonatlichen Gefängnisstrafe wegen Widerstands z. auch eine lebenswichtige Haftstrafe wegen Uebertretung über ihn verhängt und außerdem auf Uebereignung an die Landespolizeibehörde erkannt. Das letztere scheint dem Angeklagten die bitterste Pille gewesen zu sein. Er legte gegen das Urtheil des Schöffengerichts Berufung ein und die Strafkammer, die im Uebrigen das erstinstanzliche Urtheil aufhob, ließ es denn auch noch einmal ohne das Arbeitshaus hingehen.

Letzte Nachrichten.

Preisveränderungen etc.

Berlin, 15. Januar. Professor Duidde aus München hatte für gestern eine Versammlung gegen die Flotten-Agitator und den Wasser-Militarismus einberufen. Er führte aus: Viel wichtiger wie aller militärischer Land sei die Herstellung geordneter Verhältnisse im Innern. Er verwies dabei auf die Schweiz. Die Flotten-Begeisterung sei vielfach darum so groß, weil der Kaiser sich für die Flotte interessire. Ihm trat ein Anhänger der Flotten-Vermehrung gegenüber. Die Versammlung ging schließlich auseinander, ohne einen Beschluß geföhrt zu haben.

Berlin, 15. Januar. Ueber das Befinden der Mutter des Kaisers wird aus Dresden gemeldet, daß die Nacht zum Sonntag ruhiger mit etwas Schlaf verlief. Das Fieber und die Athemnoth sind fast behoben, das Allgemeinzustand ist etwas besser. — Der Chef des Marineministeriums, Viceadmiral Friedr. v. Soden-Bibran, ist vom Kaiser in besonderer Mission nach London gesandt. Er hat die Reise am Samstag Fröh angetreten.

Wien, 15. Januar. Die Ernennung des Kabinetts Rörber soll sofort nach dem am nächsten Mittwoch stattfindenden Schluß der Delegationen erfolgen. — Nach der Meldung eines hiesigen Blattes treffen demnächst jugtürkische Gesandte hier ein, um ein Organ zu gründen, welches in systematischen und leidenschaftlichen Artikeln Mittheilungen über die verschiedenen Zustände in Konstantinopel bringen soll.

hd. Karlsruhe, 15. Januar. Kammerjäger Frig Blank, der vor Kurzem im hiesigen Hoftheater durch einen Sturz in eine Verletzung sich verlegte, ist infolge der Verletzungen heute Nacht gestorben.

wb. Bukarest, 14. Januar. Infolge von Schneestürmen ist der Verkehr auf beinahe sämmtlichen rumänischen Eisenbahnen neuerdings unterbrochen.

hd. Algier, 15. Januar. In den letzten Tagen wüthete auf der Hochebene von Setim ein fürchterlicher Schneesturm. Sämmtliche Telegraphen- und Eisenbahn-Verbindungen sind unterbrochen. Der Schnee liegt einen Meter hoch. Es ist dies der größte Schneefall, der seit Menschengedenken vorgekommen ist.

Wolkowirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 234.—, Disconto-Commandit 193.80, Staatsbahn 136.—, Lombarden 26.90, Gotthardbahn-Aktien 142.40, Centralbahn 143.70, Nordostbahn 93.80, Union-Bahn 80.—, Laurahütte-Aktien 256.80, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —, Bochumer 264.50, Dortmunder 265.20, 3-proc. Merikaner —, 6-proc. Merikaner —, Italiener 94.—, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft 167.70, Deutsche Bank 208.—, 4-proc. Spanier 67.70, 8-proc. Portugiesen —, Tendenz: fest. **Wien, 15. Januar.** Decker. Credit-Aktien 233.40, Staatsbahn-Aktien 132.50, Lombarden 24.20, Marknoten 118.10.

Geschäftliches.

Wer erlätet ist.

Bei Husten, Keiserkeit, Nachen- und Rechkopf-Catarrh verluhle man als schmerzlosstes Mittel die ärztlich empfohlenen, geschäftlich erproben und ausgezeichnet schmerzlosen Apotheker Adreart's Kapseln-Kapseln, hergestellt aus der aus den Früchten gewonnenen Säure und Zucker, à Schachtel 80 Pf. Entschärfen und Beseitigen in jeder Schachtel. Einen Versuch wird man nicht bereuen. Erhältlich in den Apotheken und besseren Drogerien. Haupt-Depots: **Victoria- u. Wilhelm-Apothek.** F 116

In den feinsten Kreisen wird Bekmer's Eder getrunken. Derselbe empfiehlt sich wegen seiner Güte und Billigkeit von Familie zu Familie weiter und gilt heute für die verbreitetste Marke. Zu Originalpreisen bei **Carl Wertz, Wilhelmstraße 18.** F 116

LUHNS monatl. Gratis-LUHNS Preisvertheilung.

Je nach Anzahl der Ende jedes Monats eingesandten Einschläge u. l. w. von Luhn's Wafel-Extrakt (mit rothem Fond), Luhn's-Teife (mit Bergmann), Luhn's Salu-Terp.-Kernseife (mit rothem Kreuz), Luhn's Mandel-Teife, Luhn's Kinder-Teife, Luhn's Blumen-Teife u. l. w. werden folgende Preise vertheilt: 1 Preis à 10 Mk. — in Saar. 10 Preise à 10 Mk. — in Saar. 2 Preise à 10 Mk. — in Saar. 25 Preise: Geyl-Kaffee-Service. 5 Preise à 10 Mk. — in Saar. 50 Preise: Solir-Bügelstein. Dem fleißigsten Sammler am 1. Juli 1900. —, am 1. Dez. 90 1200.— Extra-Prämie! — Bei Einwendung von 30 oder 50 Einschlägen erhält Überhaupt Jeder — zu jeder Zeit — ein nützliches Geschenk! — Fordern Sie im Laden oder direct bei der Fabrik Aug. Luhn & Co., Barmen-N., den Prospect über Luhn's Preis-Vertheilung. — Luhn's Fabrikate sind in allen besseren Geschäften zu haben. Vertreter: **P. Barzen, Mainz.** F 60

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Feilage.

Verantwortlich für den pölitischen und literarischen Theil: **H. Schmitt** vom Wetzlar, für den übrigen Theil und die Anzeigen: **G. Willberg**; Druck in Wiesbaden Druck und Verlag der **E. Schellberg'schen** Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.

Neues Musik-Institut

(Wiesbadener Geigenschule),
Moritzstrasse 38, Ecke der Albrechtstrasse.

Methode Professor Joachim.

Director: Arthur Michaelis.

Unterrichts-Fächer: Violine, Clavier, Gesang,
Violoncell, Theorie, Harmonium, Kammermusik,
Quartett- und Orchesterspiel.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.
Eintritt jederzeit. — Vorzügliche Lehrkräfte.

Honorar: 30-60 Mk. dritteljährlich.
Hospitanten für Kammermusik 10 Mk.

Wiederbeginn des Unterrichts:
Montag, den 8. Januar.

Prospecte durch den Director und in den
Musikalien-Handlungen.

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen
Der Director: Arth. Michaelis.



Salta!

Das wunderbare Spiel
der Sonnen, Monde und Sterne.

Neue Sorten! Neue Preislagen!

- Qual. A (Einfach) Mk. 2.50.
- Qual. B (Solide) Mk. 6.—
- Qual. C (Fein) Mk. 12.—
- Qual. D (Elegant) Mk. 24.—

Salon-Spiele:

- Qual. I (Exquisit) Mk. 45.—
- Qual. II (Fashionable) Mk. 145.—
- Qual. III (Fin de siècle) Mk. 190.—
- Qual. IV (Fürstliche Ausstattung) Mk. 475.—

Alle Sorten ausgestellt im Schaufenster No. 2.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Größtes Spiele-Lager Wiesbadens.

590

Leibrenten-Versicherung

als Verbesserung und Sicherstellung des Einkommens. Die lebens-
länglich von der Preussischen Lebensversicherungs-Act.-Ges. jährlich
zu zahlenden und sicher gestellten Leibrenten betragen für:

- 40-jährige 6,21 %
- 50-jährige 7,42 %
- 55-jährige 8,35 %
- 60-jährige 9,60 %
- 65-jährige 11,32 %
- 70-jährige 13,67 %

bei einmaligen Capital-Einzahlungen.
Günstige Tarife für aufgeschobene Renten und Renten-
Versicherungen für verbundene Leben.

Nähere Auskunft durch die Sub-Direction Köln,
Emil Strack, Hohenzollernring 31.

Stenographisches.

Nächsten Donnerstag, den 18. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
eröffnen wir in der Schule Rheinstraße 90 einen Anfänger-
Kursus für Damen und Herren in der vereinfachten deutschen
Stenographie.

„System Stenotachygraphie“.

Anmeldungen werden bei dem Vorsitzenden des unterzeichneten
Vereins, Herrn Reg.-Secretär Jaeger, Draußenstraße 47,
sowie bei Beginn des Unterrichts entgegengenommen.

Der Stenographenverein „Eng-Schnell“.

Die Stenotachygraphie ist die einzige auf wissenschaftlicher
Grundlage aufgebaute Stenographie und übertrifft an Kürze
und leichte Erlernbarkeit alle übrigen bestehenden Stenographie-
systeme.

Brotpreise.

- Kornbrot pro Stück 35 Pf.
- Mittelfort 37
- Weißbrot " " 38

Lebensmittel-Consumgeschäft C. F. W. Schwanke,
Schwalbacherstr. 49, Nähe Michaelsberg.

Prima selbstgefeuertem Apfelwein empfiehlt
A. Lücke, „Zum Erbspring“.

Gasglühlicht,

prima Glühlörper, per Stk. 35 Pf., 10 Stk. 3 Mk. 17289
P. J. Fliegen, Ecke Gold- u. Meyerstraße 37.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(Älteste u. größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Dez. 1899: 770 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds: 249 1/2 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138 % der Jahres-Normal-
Prämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276 1/2 Mill. Mark.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,
Luisenstraße 43.

Kölnische Unfall-Versicherungs-

Action-Gesellschaft in Köln.
Unfall-, Reise-, Haftpflicht, Caution- und
Garantie-, Sturmschäden-, Einbruch- u. Dieb-
stahl-, sowie Glas-Versicherung.

General-Repräsentant: Hermann Rühl.
General-Agent: Heinrich Dillmann.

Bureau: Luisenstraße 43.

Einträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: Franz Mulot,
Bleichstraße 24.

706

Wiesbadener Fechtclub.



Die Fechtstunden finden regelmäßig jeden Dienstag
und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der Turn-
halle der Bergschule, Schulberg 10, statt. F442

Fechtmeister: Herr A. Kobbé.

Clublokal: Walhalla.

Der Vorstand.

Jetzt ist es höchste Zeit,

den
Ankennntnis d. Gesehe schützt nicht vor Schaden,

das Bürgerl. Gesehbuch,

470 Seiten gebunden, nur 60 Pf.,
zu kaufen.

Nach auswärts franco gegen Einzahlung von 80 Pf.

Jedermann muß, da das Bürgerl. Gesehbuch am
1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, davon Kenntnis
nehmen. Die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Geseh-
buchs betreffen so zahlreiche Vorkommnisse des täglichen
Lebens, daß Jedermann sich damit vertraut machen muß. 68

Heinrich Heuss, Buchhandl., Kirchgasse 26.

Reiner Bienenhonig Pfd. 58 Pfg.

bei 5 Pfd., oder 25 Pfd. incl. neuen Kübels, einzeln 5 Pfg. theurer.

Präparierter Speisehonig, chem. rein, Pfd. 48 Pfg.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel-Consumgeschäft,
Schwalbacherstr. 49. Telefon 414.

Feinste

Süßrahm-Butter

täglich frische Sendungen, per Pfd. 1.25 Mk.

Chr. Keiper, Webergasse 34.

Honig-Zwiebelbonbons,

seit vielen Jahren bewährtes

Hustenmittel.

In Packeten à 15, 25 u. 50 Pf. Zu haben bei
Apotheker G. Siebert, Marktstraße. F50

Süßrahm - Butter!

per Pfd. Mk. 1.10.

J. Hornung & Co.,

Telephon 392. Mühlengasse 3. Telephon 392.

Offerte für größere Consumenten und Wiedervorkäufer.

Täglich frisch! Feinste Molkerei-

Inventur-Ausverkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

Der Ausverkauf dauert nur wenige Tage.

586